№ 119 Freitag den 5. Oktober 1883. XXII. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die Gewerbepolitik und die Genossenschaften.

Marburg, 4. Oktober.

Die Genossenschaft bezweckt unter Anderem die Förderung der gewerblichen Interessen durch Vorschußkassen, Lager von Rohstoffen, Verkaufshallen, gemeinsamen Maschinenbetrieb und neue gewinnbringende Erzeugungsmethoden.

Das Gedeihen der Genossenschaften ist durch diese Zwecke bedingt, deren Werth keinem Widerspruche begegnet; wo aber finden sich die Mittel? Die Gemäßigten empfehlen Selbsthilfe, die Entschiedenen verlangen die Hilfe des Staates. Erstere wär' bei Vorschußkassen noch wirksam, obgleich der Staat auch die Gründung solcher Anstalten ausgiebiger und billiger unterstützen kann, als wenn die Mitglieder durch Stammantheile und Darleihen Fremder das Kapital beschaffen müssen. Für Stofflager, Verkaufshallen, Maschinen und Erzeugungsmethoden ist aber die Staatshilfe unentbehrlich.

Die Verpflichtung des Staates wird bloß von Jenen geläugnet, welche das Wesen des Rechtsstaates verkennen; die übrigen Gegner dieser Hilfe behaupten nur: es fehle am nöthigen Gelde. Der Staat besitzt aber Mittel genug, er muß nur wollen, wie er seiner Bestimmung getreu soll.

Dem Staatswillen die entsprechende Richtung zu geben, ist vor Allem Sache der Gewerbsleute selbst, die in Genossenschaften fest gegliedert, wirthschaftlich eine Macht bilden, und die politisch eine Macht sein können, wenn die Mitglieder bei Wahlen diese Forderung aufstellen und bei Vertheidigung derselben nicht weichen und nicht wanken. Zwingt der Staat die Gewerbe in Genossenschaften zusammen, so verlangen sie, daß er Gegenrecht halte und die Organisation leistungsfähig, lebensfähig mache durch seinen Kredit, seine Baarhilfe.

Erinnern sich die Gewerbsleute, daß in der längstvergangenen Blüthezeit des deutschen Handwerks die Gilden durch geschäftlichen und politischen Gemeingeist, durch Arbeitskraft und Arbeitsstolz dem ganzen Volke rühmlichst vorangeleuchtet, und daß das Handwerk damals einen goldenen Boden gehabt, so muß das Bewußtsein sie durchdringen und vorwärts treiben, daß dieselben Tugenden durch denselben Erfolg gekrönt werden. Der Entschluß, durch dieses Bewußtsein gereift, stärkt und stählt zum siegreichen Kampfe um's Dasein.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Zwischen beiden Lagern der Tschechen ist ein heftiger Streit entbrannt über die Nothwendigkeit der deutschen Sprache. Die Alten mit Rieger an der Spitze erklären, daß jeder gebildete Tscheche dieser Sprache vollkommen mächtig sein müsse; die Jungen behaupten aber durch Eduard Gregr: die Zweisprachigkeit werde sich in Einsprachigkeit umwandeln und diese eine Sprache werde die deutsche sein und mit der Zeit werde diese Zweisprachigkeit zur Germanisirung des tschechischen Volkes führen. Tausend Jahre der deutsch-tschechischen Wechselbeziehungen widerlegen diese Behauptung.

Die Versöhnung der Kroaten mit den Magyaren dürfte nächstens besiegelt werden — soweit der Zwiespalt die amtlich maßgebenden Kreise betrifft. Hat der ungarische Ministerpräsident aber auch nur diese für seinen Antrag gewonnen, dann läßt sich ihm das Zeugniß nicht versagen, daß seiner inneren Politik ein Meisterwerk gelungen.

König Milan hat sich den Reaktionären in die Arme geworfen. Wir glauben nicht, daß ihm diese Sünde wider den heiligen Geist der Verfassung von den Serben, deren überwiegendste Mehrheit radikal ist, je vergeben wird und bedauern nur, daß ein tiefer Schatten nun auch auf Oesterreich-Ungarn fällt.

Der Schimpf, welcher dem „Uhlan von Straßburg“ in den Straßen von Paris angethan worden, dürfte nur die entgegengesetzte Wirkung erzielen. Die Spanier, betreffs der inneren Politik in Parteien zerrissen, sind in großer Mehrheit dem Ausland gegenüber einig und fühlt ihr Stolz sich im geschmähten König beleidigt. Wenn sich die Verhältnisse zwischen diesem Lande und dem Deutschen Reiche, nicht blos von Hof zu Hof, sondern auch von Volk zu Volk inniger gestalten, so möge Frankreich seinen Dank den Parisern abstatten.

Vermischte Nachrichten.

(Grüne Farbe der Sonne.) In den Präsidentschaften Madras und Bombay hatte die Sonne mehrere Tage hindurch eine entschieden grüne Farbe. Der Regierungsastronom schreibt die Erscheinung den über Süd-Indien dahinziehenden Wolken von Schwefeldämpfen aus den javanischen Vulkanen zu.

(Sturm in Irland.) Irland wurde von einem unerhört heftigen Sturmwinde heimgesucht. Ueberall wurden Bäume entwurzelt, Brücken abgetragen und die Telegraphenstangen umgerissen, so daß die Landstraßen in manchen Grafschaften unpassirbar sind. In Dublin wurde ein Bethaus vom Winde ganz zerstört, die Dächer vieler Häuser abgetragen und zahllose Schornsteine niedergeworfen, wobei viele Personen schwere Verletzungen davontrugen. In Limerick scheint der Sturm besonders heftig gewüthet zu haben. Im Flusse Shannon wurde ein Dampfer von seinem Anker gerissen und an dem steinigen Ufer zerschellt, wobei einige Matrosen ihren Tod in den Wellen fanden. Die den Fluß überspannende Wellesley-Brücke wurde theilweise und das Limericker Stadthaus nahezu ganz zerstört. In den Straßen vermochte sich Niemand auf den Füßen zu halten und

Feuilleton.

Sein eigen Blut.

Aus den Papieren eines Kriminalisten.

Von R. J. Anders.

(11. Fortsetzung.)

Unmöglich konnte der Franz Walter mit meinem Bruder identisch sein. Aber doch war die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen, die grausame, entsetzliche Möglichkeit war immer noch vorhanden. Ich mußte mir Klarheit verschaffen.

Abends langte ich wieder in Z. an. Mit leichtem Herzen hatte ich die Stadt verlassen, schwer bekümmert betrat ich meine Wohnung wieder. Die ganze Nacht brachte ich wachend zu, kein Schlummer kam über meine Augen. Und als die ersten Sonnenstrahlen in mein Schlafgemach fielen, erhob ich mich bereits. Ich konnte die Zeit kaum erwarten, die es mir gestattete, der Gefangenen einen Besuch zu machen.

Endlich verkündeten die dumpfen Schläge vom Kirchthurme her die achte Stunde. Kurze Zeit darauf befand ich mich im Kreisgerichts-Gefängniß. Die Zelle der Elise Jordan wurde mir auf mein Verlangen bereitwillig geöffnet.

Ich fand die Unglückliche, wie ich sie bisher immer gefunden hatte, resignirt, schweigend. Ich weiß nicht, wie es kam, doch als ich heute die Zelle betrat, war es mir, als dürfte ich Elise Jordan nicht mehr wie eine Angeklagte behandeln.

„Mein Fräulein“, sprach ich, „ich komme heute, um Ihnen eine kleine Freude zu bereiten, eine Abwechslung in dem öden Einerlei, zu dem Sie hier verurtheilt sind.“

„Eine Freude?“ fragte sie, fast mißtrauisch aufblickend. „Wer sollte daran denken, mir armen Verlassenen eine Freude zu bereiten? Kann ich doch kaum annehmen, daß Sie, Herr Richter, zu diesem Zwecke mich besuchen.“

„Und dennoch ist es so, mein Fräulein!“ erwiderte ich. „Ist es auch nur ein Gruß, den ich Ihnen zu überbringen habe, so hoffe ich doch, daß selbst dieser Gruß Sie erfreuen wird, insofern er Ihnen den Beweis dafür gibt, daß Sie auch außerhalb dieser Mauern noch gute Menschen haben, die Ihrer gedenken.“

Ich hatte, so schwer es mir auch fiel, ruhig gesprochen, mit Gewalt die Aufregung bekämpft, die in mir tobte. Und diese Aufregung war nur zu natürlich, denn von dieser Minute hing für mich viel, meine Ehre, mein Alles ab.

„Und von wem ist dieser Gruß, Herr Richter?“ fragte die Angeklagte mit milder, melodischer Stimme.

„Von einem jungen Kaufmann, Franz Walter, aus G.“

Als ob eine Viper sie gestochen hätte, sprang die Angeklagte plötzlich empor, während sich ihr ganzes Antlitz mit flammender Röthe überzog und ein fast drohender Blick aus ihren Augen mich traf.

„Herr Richter“, rief sie, „schweigen Sie von diesem Menschen, der darauf ausging, mich zu bethören, meinen Ruf zu gefährden und mich vielleicht namenlos unglücklich zu machen. Sie wissen, daß ich die Verlobte eines Anderen bin, und deßhalb bitte ich Sie, diesen Anderen, einen ehrenhaften, jungen Mann, zu schonen. Was ist Ihnen?“ fuhr sie plötzlich fort, „was ist Ihnen, Herr Kreisrichter? Sie werden ja plötzlich bleich! Soll ich den Wärter rufen, daß er Sie hinausbegleitet? Ich glaube, Herr Richter, Sie können die dumpfe Luft hier nicht vertragen.“

Ich konnte die Luft nicht vertragen, das arme, junge Mädchen hatte Recht, denn mir schnürrte diese Luft in dem Augenblicke fast die Kehle zu. Mir war es zu eng in der Zelle,

viele Personen, vom Sturme niedergeworfen, trugen Beinbrüche davon. Den ganzen Küsten entlang gab es zahlreiche Schiffbrüche und Duggema wurde überdies von einer mächtigen Fluthwelle überschwemmt.

(Rinderpest.) In Bessarabien ist eine heftige Rinderpest ausgebrochen, welche auch bereits einige Gegenden in der Bukowina erfaßt. Die österreichische Regierung hat sofort Maßregeln zur Verhütung einer Weiterverbreitung ergriffen und die rumänische Regierung gegen Bessarabien einen Grenzkordon aufgestellt.

(Li-Fong-Pao und der Papst.) Der chinesische Gesandte für Wien und Berlin, Li-Fong-Pao, der zugleich auch für Rom beglaubigt ist, nennt den Papst in seinen ämtlichen Schriftstücken „Tien-Te-Brama", das heißt „Oberpriester des Himmels", oder auch „Göttlicher Oberpriester".

(Zweimalhunderttausend Vagabunden.) In Deutschland schätzt man die Zahl der Vagabunden auf 200.000 und die von ihnen „erfochtene Einnahme auf 100 Millionen Mark jährlich! Von A. Kiefer werden nun in einer Flugschrift (G. Pollner, München) die Ursachen des Vagabundenthums näher erörtert und dringend die Forderung nach Einführung des Normal-Arbeitstages erhoben. „Je mehr die Maschine" — sagt der Verfasser — „der Menschheit Arbeit abnimmt, desto kürzer muß für die Arbeiter die Arbeitszeit werden"; heutzutage aber laufen „Tausende als Bettler auf den Landstraßen, während andere Tausende 14 bis 16 Stunden täglich, ja sogar an Sonn- und Feiertagen arbeiten".

(Selbstmord aus Ehrgefühl.) Am vorletzten Donnerstag besuchte der Sohn eines Leipziger Kaufmanns seine Geschäftsfreunde in Ebersbach bei Lobau. Aus angesehener Familie stammend, seit Jahren in reger Geschäftsverbindung mit diesem Orte stehend, fand der liebenswürdige junge Mann die beste Aufnahme. In dem Verkaufsladen eines Materialwaaren-Händlers traf er mit einem 11jährigen Mädchen zusammen, mit welchem er scherzte. Er drückte dem Kinde einen Kuß auf die Stirn. Als die Mutter des Mädchens, eine als äußerst exaltirt bekannte Frau, von dem Vorfall erfuhr, eilte sie sofort auf das Amtsgericht, den Leipziger Kaufmann eines Sittlichkeitsvergehens denunzirend! Lediglich auf die Aussage der Frau hin verfügte der Amtsrichter die sofortige Verhaftung des Reisenden. Dieser hatte inzwischen, sich keines Unrechtes bewußt, seine Besuche fortgesetzt. Der Gensdarm traf ihn im Laden eines Geschäftsfreundes und führte hier die Verhaftung aus. Der junge Mann war zum Tode erschrocken. Vergebens betheuerte er seine Unschuld, vergebens suchten seine dortigen Geschäftsfreunde für ihn Bürgschaft zu leisten, vergebens versicherte der Kaufmann, in dessen Laden das unsittliche Attentat vorgekommen sein sollte, daß der junge Mann mit dem Mädchen kaum einige Sekunden allein gewesen sei — der junge Mann blieb in Haft. Man gestattete ihm nicht, seine Eltern von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen. Am Samstag Früh fand man den jungen Mann als Leiche, er hatte sich in seiner Zelle erhenkt.

(Heimkehrende Csangomagyaren.) „Pesti Hirlap" schildert die traurigen Zustände, in welchen sich die Csangomagyaren befinden, die nun enttäuscht nach ihrer verlassenen Heimat zurückwandern. Die Erlebnisse in Ungarn, wo man sie anfangs mit so großem Enthusiasmus empfing, geben ein Bild endlosen Jammers und Elends. Auf ihren Arbeitsstätten angelangt, erhielten die Leute Rohrmatten und Pflöcke und errichteten sich daraus Zelte. Hier wohnten sie nun in Nässe und Morast. Die Kubikarbeit erheischte solchen Kraftaufwand, daß, sobald sie dieselbe zu vollenden vermocht hatten, auch der Erwerb aufgezehrt war. Als sie aus der Bukowina aufbrachen, hatte man ihnen für die Familie je zehn Joch Feld versprochen. Die Ackergründe wurden ihnen auch zugewiesen, allein die meisten der kleinen Parzellen waren von Wasser bedeckt. Die Theuerung war groß, Geld hatten die Leute nicht, Krankheiten wurden häufig, die Sterblichkeit griff immer mehr um sich und raffte namentlich junge Leute und Kinder dahin. Die Wohnstätten waren so schlecht, daß man keine Brunnen graben konnte und kein Trinkwasser zu gewinnen war. Ueberdies waren sie nicht in ungarischen Ortschaften, sondern unter Serben angesiedelt worden. Als der Herbst herankam und nun die Leute um Ackersold für die Wintersaat baten, gaben ihnen der Regierungskommissär und seine Organe den Bescheid: „Verlanget euere zehn Joch von Denjenigen, die sie euch zugesagt haben!" Als unter solchen Umständen bei Trommelschlag verkündet wurde: wer da wolle, könne nach Hause zurückkehren, brach ein großer Theil auf, um zurückzureisen. Die Meisten haben jedoch ihr Eigenthum in der Bukowina verkauft und so erwartet sie dort gleichfalls Elend.

(Liebestragödie.) Der Tischler Boda in Pest hatte die Absicht, eine Tochter der Wäscherin Reck zu heiraten; doch die Mutter verweigerte dies wiederholt. Als nun Boda vor einigen Tagen nochmals die Hand der Tochter verlangte, jedoch abermals eine verneinende Antwort bekam, zog er plötzlich ein Messer, warf sich wüthend auf beide Frauen, die er in grausamster Weise verwundete. Die Mutter trug am Kopf, Unterleib, Brust und an den Armen sechs, das Mädchen an den Armen, am Unterleib und an der Brust acht schwere Wunden davon. Als Boda seine Opfer von Blut triefend auf dem Fußboden liegen sah, kehrte er das Messer gegen sich selbst und brachte sich achtzehn bis zwanzig Stichwunden in der Herzgegend bei. Die Nachbarn fanden den jungen Mann bereits todt, die beiden Frauen ohnmächtig.

(Dreihundertster Gedächtnißtag der Hexenverbrennung in Wien.) Am 27. September 1583 wurde in Wien die siebzigjährige Elisabeth Pleinacher von Maak in Ober-Oesterreich als Hexe verbrannt. Die Unglückliche war angeschuldigt, ihrer Enkelin Anna Schuetterbauer die Fallsucht angezaubert zu haben. Der damalige Stadtrichter Oswald Knettendorfer war redlich bemüht, das Unsinnige einer solchen Anklage darzuthun. Allein die Geistlichkeit wußte höhernorts den Befehl zu erwirken, daß die Greisin der Folter unterworfen werde. Unter den Qualen der höchstnothpeinlichen Prozedur gestand die Unglückliche, daß sie nicht bloß ihre Enkelin verhext, mit dem Teufel Umgang gehabt und ihre eigenen Kinder vergiftet, sondern auch in den letzten fünfzig Jahren das Wetter gemacht. Auf Grund dieses, von der Folter erpreßten widersinnigen Geständnisses wurde die Pleinacher am genannten Tage nach der Gänseweide geschleift und dort auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Dies blieb, wie gesagt, die einzige Hexenverbrennung in Wien, die Hexenprozesse fanden aber erst unter Maria Theresia ihr Ende, welche in der bezüglichen Verordnung hervorhob, daß „bisher kein wahrer Zauberer, Hexenmeister oder Hexe entdeckt wurde, sondern die Prozesse allemal auf eine boshafte Betrügerei oder eine Dummheit, Wahnwitz des Inquisiten u. s. w. hinausgelaufen seien."

(Militärpflicht der Theologen.) Nach Artikel IV, Punkt 1 der Durchführungs-Verordnung zu der Wehrgesetz-Novelle haben auf die Beurlaubung zur Fortsetzung der theologischen Studien und seinerzeitige Einstellung in die Listen der Heeres- oder Landwehr-Seelsorger jene im Wege der regelmäßigen Stellung assentirten Kandidaten Anspruch, welcher entweder schon zur Zeit der Stellung in den theologischen Studien stehen oder dieselben zur Zeit ihrer Einreihung (1. Oktober) bereits begonnen. Hieraus folgt, daß ein im Wege der regelmäßigen Stellung assentirter Wehrpflichtiger, welcher mit dem Zeitpunkte seiner Einreihung in die theologischen Studien tritt und seinen Anspruch auf die Beurlaubung nach § 25, Aliena 1, der Wehrgesetz-Novelle zu diesem Zeitpunkte geltend macht, ganz gleichgiltig, ob er zur Zeit der Stellung erst Schüler der achten Gymnasialklasse war oder die Gymnasialstudien schon früher beendete, den Nachweis über die Verspätung der Studien nicht beizubringen braucht.

---

oder, ich möchte auch sagen, zu wohl, denn, offen gestanden, in diesem Augenblicke hätte ich mit der Angeschuldigten tauschen mögen.

Ich fühlte, daß sie mir in den wenigen Worten unbewußt das Urtheil gesprochen hatte. Ich fühlte, daß es mit meiner Zukunft vorbei war, denn der Bruder eines Mörders konnte unmöglich das Vertrauen genießen, dessen sich der Richter erfreuen muß.

„Es ist vorüber, mein Fräulein!" sprach ich nach kurzer Pause, mich gewaltsam zusammennehmend. „Eine kleine Schwäche war es, die mich überraschte, sonst weiter nichts."

Doch noch war ich Richter, ich durfte die Angelegenheit, die einmal in meine Hände gegeben war, nicht ohne Weiteres aus den Augen verlieren. Ich durfte vor allen Dingen nicht zugeben, daß eine Unschuldige, die durch mich angeklagt war, noch länger im Gefängniß schmachtete. Ich durfte es nicht, auch dann nicht, wenn das schuldige Haupt des eigenen Bruders dadurch fiel.

„Mein Fräulein", sprach ich deßhalb, meine ganze Kraft zusammennehmend, mit schwacher Stimme. „Weßhalb haben Sie so lange geschwiegen? Weßhalb mußte ich erst darauf aufmerksam machen, daß Derjenige, dessen Namen Sie durchaus nicht nennen wollten, der Mörder Ihres Pflegevaters war?"

„Nein, nein!" rief sie plötzlich mit Abscheu. „Nein, nein, Herr Richter, das war er nicht! Ich verabscheue diesen Menschen, er ist leichtsinnig, er ist ein Lügner, aber, Herr Richter, ein Mörder ist er nicht, das glaube ich nimmermehr! Und wenn Sie es doch einmal wissen, so will ich Ihnen sagen, weßhalb ich den Namen dieses Menschen verschwiegen habe. Es geschah das nicht, weil ich meinem verstorbenen Pflegevater die Zusage gemacht hatte, diesen Namen nie zu nennen, sondern aus dem Grunde, weil ich mir sagte, daß sich in Folge seines leichten Lebenswandels der Verdacht der schweren That leicht auf ihn lenken würde. Eine solche Schmach aber wollte ich selbst diesem Leichtfertigen ersparen, wenigstens konnte ich es nicht verantworten, dazu beizutragen, ihn so schwer zu verdächtigen. Dies, Herr Richter, war der Grund, weßhalb ich schwieg, denn wir standen uns damals trotz alledem noch viel zu fern, als daß etwas vorgefallen wäre, was mir Schweigen aufgenöthigt hätte."

Ich wußte genug. Nach wenigen höflichen Worten verließ ich die Zelle. Ich verließ sie als ein gebrochener Mann. Ich fühlte es, ich war in den wenigen Stunden vom vergangenen Tage bis heute um viele Jahre gealtert. In welch' schrecklicher Lage befand ich mich nun! Es stand unzweifelhaft fest, daß mein Bruder den Mord begangen hatte. Ich war verpflichtet, den eigenen Bruder steckbrieflich zu verfolgen.

Auch das wollte ich thun. Ich wollte meine Pflicht bis zum letzten Augenbilck erfüllen und dann, nachdem ich den Bruder, den Mörder, verhaftet hatte, das schwere Amt des Inquirenten einem Anderen übertragen, denn unmöglich konnte ich dasselbe dem Bruder gegenüber ausüben.

Letztes Kapitel.

In meinem Bureau angelangt, fand ich einen Brief, den ein Expreßbote gebracht hatte.

Ich öffnete das Kouvert, entfaltete den Brief und las die wenigen Worte:

„Sehr geehrter Herr Kreisrichter!

Ein Herr, der Ihnen in einer sehr wichtigen Sache Aufschluß zu geben hat, wünscht Sie zu sprechen. Derselbe sieht Ihrem Besuch womöglich sofort nach Empfang dieser Zeilen im „Schwarzen Adler", Zimmer Nummero 4, entgegen.

Mit vorzüglicher Hochachtung X."

(Schluß folgt)

weßhalb somit dieser Nachweis im Punkte 2 a des bezogenen Artikels nur für Studierende des vorletzten Jahrganges der Ober-Gymnasien, welche die Beurlaubung nach der ditten Aliena des zitirten Gesetzes-Paragraphen anstreben, festgestellt wurde.

Marburger Berichte.

(**Berichtigung.**) Herr J. Loh ersucht uns zu berichtigen, daß er nie mit dem „Vaterland" in Verbindung gestanden ist, daher auch nicht Chefredakteur dieses Blattes sein konnte. Als Miteigenthümer und Leiter eines industriellen Unternehmens sei er auch nicht in der Lage, sich eingehend mit der Redaktion der „Südst. Post" zu befassen und seien die Funktionen, die er bei dieser Zeitung übernommen, mehr administrativer Natur, und dies auch nur interimistisch.

(**Philharmonischer Verein.**) Der Bericht über die Thätigkeit unseres philharmonischen Vereines im zweiten Vereinsjahre 1882/83, welcher jetzt zur Ausgabe gelangt, gibt Zeugniß von dem raschen und erfreulichen Aufschwunge desselben und seiner Musikschule. Die Zahl der ausübenden Mitglieder betrug am Ende des Vereinsjahres 50 Herren und 39 Damen. Die Musikschule zählte 112 Schüler. Als unterstützende Mitglieder sind 464 Personen verzeichnet, welche an Jahresbeiträgen 726 fl. zahlten. Der Verein ist nun im Besitze eines prächtigen Lokales, in welchem alle Proben, sowie Familienabende und kleine Konzerte stattfinden können. Den Vereinsausschuß bilden gegenwärtig die Herren: Dr. Josef Schmiderer, Obmann — Prof. R. Spiller, Stellvertreter — Hofbüchsenmacher J. Erhart, Kassier — Direktor J. Riedler, Schriftführer — F. Schuster, k. k. Hauptsteueramts-Adjunkt, Archivar und Oekonom — Prof. R. Casper und Dr. M. Winkler, k. k. Statthalterei-Konzepts-Praktikant, Ausschüsse. — Der um den Verein hochverdiente frühere Vorstand Herr Dr. M. Reiser legte diese Stelle aus Gesundheitsrücksichten zurück. — Als Musikdirektor wirkt Herr H. Korel sehr verdienstlich. — Wir wünschen dem um die Hebung des Musiklebens unserer Stadt so eifrig bemühten Vereine das beste Gedeihen, für welches schon die Namen der leitenden Personen bürgen.

(**Sparkasse-Ausweis.**) Im Monate Sept. wurden bei der Marburger Sparkasse von 654 Parteien eingelegt 117.248 fl. 83 kr., dagegen von 697 Parteien an Kapital und Zinsen behoben 140.314 fl. 38 kr.

(**Einundachtzig freie Gewerbe.**) Im September wurden beim hiesigen Stadtrath folgende Gewerbe angemeldet: Mehlhandel, Stadt, Kärntnergasse, Maria Lorber — Markthandel mit Kleinwaaren, Grazer-Vorstadt, Mellingerstraße, Johann Wergles — Verschleiß von Holz und Kohlen, Stadt, Freihausgasse, Magdalena Tschertsche — Juwelier-, Gold- und Silberarbeit, Stadt, untere Herrengasse, Heinrich Hartweger — Vergolderei, Kärntner-Vorstadt, Engelbert Zoratti — Fleischausschrotung, Grazer-Vorstadt, Tegetthoffstraße, Johann Nekrepp — Juwelier-, Gold- und Silberarbeit, Stadt, mittlere Herrengasse, Vinzenz Seiler — Mehlhandel, Stadt, Domgasse, Josef Trommer — Tapeziergeschäft und Sattlerei, Kärntner-Vorstadt, Franz Valaster — Handel mit Hüten, Schuhen, Nähmaschinen und Reparaturen der letzteren, Stadt, obere Herrengasse, Mathias Prosch — Malerei und Anstreicherei, St. Magdalena, Michael Sirotitsch — Greislerei, Grazer-Vorstadt, Mühlgasse, Zäzilia Pogatschnik — Schneiderei, Grazer-Vorstadt, Tegetthoffstraße, Mathias Glavitsch — Schuhmacherei, St. Magdalena, Joh. Schelland — Schuhmacherei, Kärntner-Vorstadt, Thomas Medwed — Handel mit Porzellan-, Steingut- und Blechgeschirr, Stadt, Draugasse, Antonia Kortus — Handel mit Lebensmitteln, Stadt, Viktringhofgasse, Magdalena Muhr — Selcherei, Stadt, Apothekergasse, Johann Leyrer — Fleischerei, Stadt, Draugasse, Theresia Kleinschek — Schneiderei, Stadt, Allerheiligengasse, Peter Rebernak — Schneiderei, Stadt, Viktringhofgasse, Karl Pauer — Schneiderei, Kärntner-Vorstadt, Josef Novak — Tischlerei, Stadt, Kärntnergasse, Andreas Jager — Friseur- und Rasirgeschäft, St. Magdalena, Rudolf Hirschmann — Sattlerei, Taschnerei und Riemerei, Stadt, Burgplatz, Heinrich Zechner — Schuhmacherei, Kärntner-Vorstadt, Karl Latzian — Pfeifenschneiderei, Kärntner-Vorstadt, Anton Jug — Sattlerei, Stadt, Hauptplatz, Albert Koller — Schneiderei, Stadt, Postgasse, Ludwig Makotter — Schuhmacherei, Stadt, Seizerhofgasse, Thomas Schulkowitsch — Modengeschäft, Handel mit Hüten und Schuhwaaren, Stadt, Herrengasse, Leonhard Metz — Schneiderei, Kärntner-Vorstadt, Franz Stainko — Handel mit Schuhwaaren, Kleidern, Hüten und Wäsche, Stadt, Hauptplatz, Luise Koller — Schuhmacherei, Stadt, Burggasse, Friedrich Nerath — Handel mit Viktualien und Spezereien, Grazer-Vorstadt, Tegetthoffstraße, Josefa Hartler — Tischlerei, Stadt, Viktringhofgasse, Rupert und Franz Eisl — Handel mit Landesprodukten und Spezereien, Stadt, Herrengasse, Johann Likawetz — Wildprethandel, Stadt, Domplatz, Karl Petuar — Schlosserei, Grazer-Vorstadt, Augasse, Johann Völker — Schneiderei, Stadt, Allerheiligengasse, Karl Bandhauer — Greislerei, Stadt, Burggasse, Rosalia Schirz — Schneiderei, Stadt, Kaserngasse, Ignaz Mertschnik — Schneiderei, Kärntner Vorstadt, Andreas Schocher — Handel mit Landesprodukten, Mehl und Spezereien, Stadt, Hauptplatz, Vinzenz Perger — Schuhmacherei, Kärntner-Vorstadt, Anton Kleinschuster — Schneiderei, Stadt, Burggasse, Josef Paschek — Schuhmacherei, Kärntner-Vorstadt, Anton Sketh — Handel mit Obst, Eiern, Gemüse und Geflügel, Stadt, Hauptplatz, Dorothea Zenger — Schuhstepperei, Stadt, Herrengasse, Alois Tschech — Lederei, Grazer-Vorstadt, Blumengasse, Franz Zechner — Schuhmacherei, Grazer-Vorstadt, Blumengasse, Karl Dravetz — Zementarbeit, Stadt, Herrengasse, Ignaz Denzel — Deckenmacherei, Grazer-Vorstadt, Augasse, Aloisia Brandstätter — Fleischausschrottung, Stadt, Herrengasse, Maria Spatzek — Hafnerei, Stadt, Allerheiligengasse, Heinrich Kotzbeck — Schuhmacherei, Kärntner-Vorstadt, Michael Zentrich — Tapezierarbeit und Möbeltischlerei, Stadt, Herrengasse, Konrad Wölfling — Schuhmacherei, St. Magdalena, Matthäus Pauko — Schuhmacherei, Stadt, Burggasse, Rupert Dravetz — Deckenmacherei, Stadt, Hauptplatz, Juliane Adam — Mehlverschleiß, Stadt, Draugasse, Maria Watzel — Kunst- und Handelsgärtnerei, Kärntner-Vorstadt, Karl Hiefler — Bildhauerei, Stadt, Pfarrhofgasse, Matthäus Rath — Musikalienhandel, Stadt, Schulgasse, Mathias Tischler — Schneiderei, Stadt, Viktringhofgasse, Emerich Müller — Fleischausschrotung, Stadt, Kärntnergasse, Franz Kucher — Handel mit Obst, Eiern, Geflügel und Gemüse, St. Magdalena, Theresia Fink — Fleischerei, Stadt, Viktringhofgasse, Johann Tscherne — Schneiderei, Stadt, Kärntnergasse, Alois Nerath — Handel mit Lebensmitteln, St. Magdalena, Anton Polak — Riemerei und Taschnerei, Stadt, Kärntnergasse, Gustav Wenedikter — Kleidermacherei, Stadt, Kärntnergasse, Maria Wenedikter — Bäckerei, St. Magdalena, Leopold Mock — Handel mit Obst, Eiern, Geflügel und Gemüse, Stadt, Hauptplatz, Philipp Greßnik — Erzeugung elektrischer Apparate, Stadt, Burgplatz, Alois Ilger — Handel mit Obst, Eiern, Geflügel und Gemüse, Stadt, Hauptplatz, Johanna Strauß — Verfertigung von Kleidern und Wäsche, Grazer-Vorstadt, Blumengasse, Aloisia Neubauer — Handel mit Obst, Eiern, Gemüse, Krebsen u. a. Viktualien, Mehl und Spezereien, Stadt, Draugasse, Anton Reinprecht — Luxus- und Schaumbäckerei, Stadt, Viktringhofgasse, Josef Pelikan.

(**Gymnasium in Marburg.**) Zum Nachfolger des Herrn Direktor Johann Gutscher ist Herr Dr. Steinwenter in Graz ernannt worden, der vor Jahren hier Professor gewesen.

(**Tour- und Retourkarten.**) Die k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft hat über Ansuchen des Bezirks-Ausschusses Marburg auch auf der Kärntnerlinie Tour- und Retourkarten eingeführt.

(**Neue Telegraphenstation.**) In Wöllan wurde am 1. Oktober eine mit dem Postamte verbundene Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienst eröffnet.

(**Begnadigt.**) Mathias Puschauer, Taglöhner aus Deschno bei Windisch-Feistritz, wegen Ertränkung seines vierjährigen Sohnes zum Tode verurtheilt, ist begnadigt worden und büßt seine That mit schwerem Kerker auf die Dauer von acht Jahren.

(**Ein siebzehnjähriger Betrüger.**) Franz Rebernik in Johannesberg bei Zellnitz an der Drau hatte Blasius Loppart, einen Geschäftsfreund seines Vaters, um 250 fl. betrogen und den Versuch gemacht, bei dem Grundbesitzer Andreas Grögl 329 fl. herauszulocken. Die Geschwornen bejahten die Schuldfrage einstimmig und wurde Rebernik zu schwerem Kerker auf die Dauer eines Jahres verurtheilt.

(**Selbstmord.**) In der Nacht vom 3. auf den 4. d. M. hat sich der Grundbesitzer Michael Rattei in Lobnitz erschossen. Derselbe litt längere Zeit an Geistesstörung.

(**Todtschlag.**) In Marburg wurde der Winzerssohn Jakob Fersch von Gams verhaftet, welcher bei einem Gasthause in Leitersberg den Wagnergesellen P. Schell von Potschgau nach kurzer Rauferei mit einer Wagenleiste erschlagen.

(**Trennung von Lehrerkonferenzen.**) Für Pettau wird künftig eine Lehrerkonferenz stattfinden, die von jener für Friedau und die übrigen Bezirke getrennt ist. Solche Trennungen stehen auch anderwärts bevor.

(**Reform des Gefängnißwesens.**) Bekanntlich hat das Justizministerium im Vorjahre den Referenten in Gefangenhaus-Angelegenheiten, Ministerialrath Pichs, in das Ausland entsendet, um die Einrichtungen der dort bestehenden, als Musterinstitute geltenden Strafanstalten zu studieren. Die Wahrnehmungen dieser Studienreise haben den Anlaß zu einer Reihe von Reformen im Gefangenhauswesen gegeben, von welchen wohl die wichtigste folgende ist: In allen neu zu errichtenden Strafanstalten — gegenwärtig werden solche in Prag und Marburg gebaut — wird eine eigene Jugendabtheilung geschaffen. In diese Abtheilung kommen nur jugendliche Verbrecher, welche von den anderen Delinquenten gänzlich isolirt sein werden; diese Abtheilung wird ihre eigenen Gänge, Schlafsäle, Arbeitsplätze, Garten, Kirche, Schule, Küche u. s. w. haben, so daß die jugendlichen Gefangenen mit den alten absolut nicht in Berührung kommen können. Ferner wird das System der Zellenhaft der jugendlichen Verbrecher aufgegeben.

Theater.

(—g.) Dienstag, den 2. Oktober wurde wieder L'Arronge ins Treffen geführt und man kann sagen mit gutem Erfolge. „Haus Lonei" gehört zu den besseren Produkten und wirkt durch einige treffliche Charakterzeichnungen; da es seit zwei Jahren nicht am Repertoire war, mag es auch noch für viele den Reiz der Neuheit gehabt haben. Um die ansprechende Wiedergabe machten sich mehr oder weniger alle Mitwirkenden verdient; Frau Ellinger war bestrebt, das adelsstolze Freifräulein steif und höflich kalt auszustatten und hatte an dem Andreas Winterberger des Herrn v. Remay einen würdigen Haushofmeister. Frl. Rucker (Marie) und Frl. Jaritz (Pauline) gestalteten ihr Spiel kindlich naiv und abwechselnd munter und schwärmerisch. Frl. Benisch (Frau Lonei) füllte ihren Posten gut aus. Von den Herren erwähnen wir vorerst das verständige Spiel des Herrn Heinritz (Kommerzienrath Lonei); väterliche Besorgniß und Strenge, offenkundige Herzensgüte für die Familie und Verwandtschaft fanden in Spiel und Worten ausgeglichenen und beredten Ausdruck und von Seite der Zuschauer verdienten Beifall. Herr Milan spielte den Kurt und hatte einige recht verdienstliche Momente, die jedenfalls für den Fleiß desselben sprechen, doch hat er seine Geberden noch nicht in eigener Gewalt. Herr Empfenzeder gab den Schauspieler Reinhard in einer für natürliche Anlagen des Darstellers sprechenden Weise, weiß sich aber ziemlich geschickt zu bewegen und verfügt über ein angenehmes Organ, so lange er es nicht forcirt. Herr v.

Rosen war ein guter Doktor Seewald und Herr Schmidl ein zum Lachen herausfordernder Christian Hummel. Alle die genannten Herren wurden vom Publikum, das sich des schlechten Wetters wegen nicht zu zahlreich eingefunden haben mag, durch Beifall ausgezeichnet.

Mittwoch, den 3. Oktober: Fest-Vorstellung zur Vorfeier des allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. Nachdem die Volkshymne vom gesammten, festlich gekleideten und um die bekränzte Kaiserbüste geschaarten Personale gesungen und die Ouverture zu „Ruy Blas" von Mendelssohn beifällig exekutirt worden war, wurde das Schauspiel „Die Tochter des Herrn Fabricius" von A. Willbrandt aufgeführt. Die Hauptaufgabe lag in der Hand des Herrn Heinritz (Fabricius) und es trug ihm deren Bewältigung reichen Beifall ein. Das zeitweilig Mangelhafte des Organs wird wett gemacht durch einige ganz vortreffliche Eigenschaften, über welche dieser Charakterdarsteller verfügt. Es ist dies wohldurchdachte Rollenauffassung, konsequente Durchführung und sicheres, ruhiges Auftreten, bei einer Charakterzeichnung, wie der des Fabricius, von doppeltem Belang; dazu kam noch Wärme und Ausdruck der inneren Empfindungen und man mußte ergriffen sein von dem Schicksale des unglücklichen Fabricius. Frl. Löffler, für das Fach der tragischen Liebhaberin engagirt, dürfte in dem ihr zugedachten Rollenkreise Ersprießliches leisten. Sie verfügt über eine angenehme Bühnenerscheinung, hat ein klares, verständliches Organ, gestaltet ihr Spiel warmempfunden und natürlich und weiß sich auch im Affekte vor Uebertreibung zu hüten. Ihre beifällig durchgeführte Rolle der Agathe Stern gab ihr auch noch Gelegenheit, den martervollen Streit im Innern, das Schwanken und die Gradation der Gefühle gut und maßvoll zum Ausdruck zu bringen. Herr v. Rosen (Rolf) hat nun in mehreren Rollen Proben seines Könnens zur Zufriedenheit der Zuseher abgelegt und wir müssen die deutliche Aussprache, das leicht gehaltene und sichere Spiel lobend nennen. Als Rolf wurde die gefühlvolle und humane Seite angenehm hervorgekehrt. Frl. Benisch war eine geschwätzige Frau Wohlmuth, die im Uebereifer ihrer Rede mit der Grammatik Krieg führt, — aber nur leichte Verwundungen erzielt, die auf den sonst verdienten Beifall auch keinen Einfluß haben. Der chargirten Rolle des Gerichtsrathes Eulenstein entledigte sich Herr Bondi in zufriedenstellender Weise. Die Gesammtdarstellung des spannenden Schauspieles machte auf das ziemlich zahlreich erschienene Publikum einen günstigen Eindruck.

Eingesandt.

Als Ergänzung zu dem warmen Nachrufe für den aus Marburg scheidenden Direktor Herrn Joh. Gutscher in der letzten Nummer d. Bl. fügen wir noch bei, daß derselbe auch im Jahre 1864 eine Abhandlung über Platon schrieb, welche der Herr Universitätsprofessor Jülg in Innsbruck seinen Lehramtskandidaten allgemein als Muster einer Programmarbeit vorgeführt und dieselbe einem davon als Hausarbeit gegeben hat. J.

Letzte Post.

Der landwirthschaftliche Verein von Kaaden hat an Kudlich in Hoboken (Nordamerika) geschrieben, daß an seinem sechzigsten Geburtstage (24. Okt.) zum Zeichen der Erinnerung und des Dankes Freudenfeuer auf allen Höhen des Kaadener Gaues flammen werden.

In Vysoczan (Böhmen) werden Judenhetzen befürchtet.

Der königliche Kommissär in Kroatien hat die Ausführung von Nothstands-Bauten in Zagorien und in den Vicegespannschaften Krapina-Töplitz, Zlatar und Warasdin angeordnet.

Die äußerste Linke des ungarischen Abgeordnetenhauses wird dieses auffordern, das Vorgehen der Regierung in der kroatischen Frage zu mißbilligen.

Der ungarische Finanzminister will die Erhöhung des allgemeinen Zuschlages zur Einkommensteuer beantragen.

Montenegro hat den Aufständischen von Pobori Ansiedlungen bei Niksich bewilligt.

In der Landesvertretung von Serbien sind die sechs Kandidaten der Radikalen durchgedrungen.

In Petersburg sind neuerdings nihilistischgesinnte Offiziere verhaftet worden.

Nr. 731 St. Sch. R. (1064

Kundmachung.

Am 7. Oktober l. J. wird der gewerbliche Fortbildungs-Curs für Lehrlinge des Gewerbestandes eröffnet.

Die Lehrlinge werden **Sonntag am 7. Oktober d. J. von 9 bis 12 Uhr Vormittags** in der Direktions-Kanzlei der städtischen Knabenvolksschule (Realschulgebäude) eingeschrieben.

Dieselben haben das Entlassungs- oder Abgangszeugniß der Volksschule mitzubringen.

Daselbst kann auch der Lehrplan dieses Fortbildungskurses eingesehen werden.

Indem der gefertigte Stadtschulrath sämmtliche Gewerbetreibende Marburg's hievon in die Kenntniß setzt, gibt er der Ueberzeugung Ausdruck, daß kein Lehrherr diese Gelegenheit seinen Lehrlingen unentgeltlich die höchst wichtige weitere Ausbildung zu ermöglichen umsoweniger versäumen wird, weil es nach § 95 der Gewerbe-Ordnung Pflicht jedes Lehrherrn ist, seine Lehrlinge zum Besuche der gewerblichen Fachschulen anzuhalten.

Stadtschulrath Marburg,
am 29. September 1883.
Der Vorsitzende: Dr. Duchatsch.

Turnverein **in Marburg.**

Von Mittwoch den 3. Oktober l. J. beginnt wieder die ordnungsmässige Thätigkeit aller Vereinsmitglieder in 2 Riegen und zwar:

Die **1. Riege** jeden **Mittwoch** und **Samstag** Abends von 7—8½ Uhr;

die **2. Riege** jeden **Dienstag** und **Freitag** Abends von 8—9½ Uhr.

Es ergeht hiemit die freundliche Aufforderung an alle Mitglieder unseres Vereines: rege und pünktlich die Turnabende zu besuchen.

Gleichzeitig lade ich alle ausübenden und **unterstützenden** Turner ein, sich **Samstag den 6.** d. M. Abends **8 Uhr** im Parterre-Lokale des Hotels **Erzherzog Johann** zu einer **geselligen Versammlung** einzufinden.

Am 2. Oktober 1883. 1082

Der Sprechwart.

2 Regenschirm-Näherinnen

werden sofort aufgenommen bei Alois Hobacher, Regenschirmmacher, Herrengasse 14. (1083

Eisenbeschlagene, weingrüne

Halbstartinfässer

sind billig zu verkaufen. (1021

Anfrage im Comptoir d. Bl.

Bekanntmachung.

Die Güterverwaltung des Agramer Metropolitankapitels **verpachtet im Curorte Warasdin-Töplitz die Restauration Nr. I und II** vom 1. März 1884 an auf sechs nacheinanderfolgende Jahre.

Die näheren Bedingnisse können bei der obbenannten Güterverwaltung in Agram, sowie in Warasdin-Töplitz eingesehen werden.

Darauf Reflectirende wollen ihre Offerte längstens **bis 30. November** l. J. bei der Güterverwaltung in **Agram** einreichen.

Agram am 4. Oktober 1883.

1089) **Die Güterverwaltung des Agramer Metropolitankapitels.**

Viel Verdienst und wenig Arbeit,

? (1101

In Gams bei Marburg 987

ist eine **Realität** mit 9 Joch Grund, schöne Lage, preiswürdig aus freier Hand sofort zu verkaufen. Näheres im Comptoir d. Bl.

Traubenquetsch-Maschinen, Trieurs, Rübenschneider, Kukuruzabrebler, Jauchenvertheiler 2c. erzeugt **J. Pfeifer in Kötsch** bei Marburg. 988

Ein Lehrjunge

wird aufgenommen. (1100

Anfrage im Comp. d. Bl.

Neuer Wein von der Presse

wird verkauft in Mellingberg. — Eventuell auch die ganze Lese von 11 Joch Rebengrund.

Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit der Herr Besitzer des Hotel Meran. (1099

Ein Pferd verkauft

1084 **J. Kartin.**

Ein Lehrjunge

wird aufgenommen. (1085

Anfrage im Comptoir d. Bl.

Um nur 1 Gulden

inbegriffen Porto- und Expeditionskosten (noch dazu auf Wunsch auch **gegen Zahlung nach Empfang** unten angeführter Prämien) offeriren wir **auf ein Viertel Jahr** ein Probeabonnement unserer von ersten Autoritäten anerkannten, gediegenen, reichhaltigen illustrirten **Zeitschrift** mit dem **vollständigen Romane,** der seit 16. Mai fortläuft, dazu noch ein sehr **schönes Oelfarbendruckbild** oder ein **einbändiges Werk** als Gratisprämie. Es genügt mittelst einer **Correspondenzkarte** zu abonniren und man erhält alsogleich Bild und Zeitschrift zugeschickt. Probenummern **gratis** u. **franco.**

Die Administration der **illustrirten Blätter,**
Wien, VIII, Alserstrasse Nr. 47.

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Secundär-Züge.

Cilli-Mürzzuschlag:
Ankunft 8 U. 40 M. Abfahrt 8 U. 50 M. Früh.

Mürzzuschlag-Cilli:
Ankunft 6 U. 20 M. Abfahrt 6 U. 45 M. Abends.

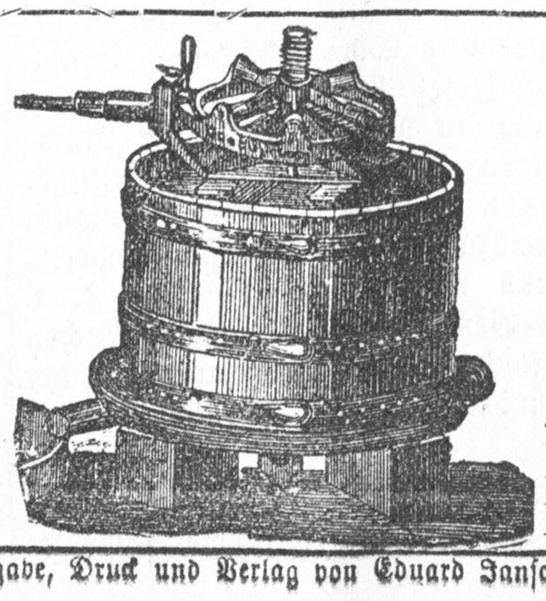
Kärntnerzüge.

Nach Franzensfeste: 9 U. 15 M. Früh.
Eilzug: 1 U. 40 M. Nachts.
Nach Villach; 3 U. — M. Nachm.

Gemischte Züge.

Von Triest nach Mürzzuschlag:
Ankunft 12 U. 24 M. Abfahrt 12 U. 52 M. Nachm.

Von Mürzzuschlag nach Triest:
Ankunft 1 U. 47 M. Abfahrt 2 U. 28 M. Nachm.



Wein-Pressen

(Keltern).

neuestes System, erfordern wenig Raum zur Aufstellung, pressen in doppelter Geschwindigkeit als frühere Keltern, sind leicht zu handhaben, solid und dauerhaft konstruirt, werden in allen Grössen für Private als auch für grösste Produzenten als Spezialität fabrizirt. 683

Garantie, Zeugnisse über 1000 bereits gelieferte Pressen.
Zeichnungen und Preise auf Wunsch gratis und franco.

Traubenmühlen neuester Konstruktion.

Frühzeitige Bestellung erwünscht.

Ph. Mayfarth & Co. in Wien

II., Praterstrasse 66. Fabrik in Frankfurt a. M.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesthaler. — Herausgabe, Druck und Verlag von Eduard Janschitz's Erben in Marburg. (Verantwortlich Engelbert Hinterholzer.) 8NSG

1883 Nr. 120 fehlt